



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Bruckner: Sinfonie Nr. 8; Gerd Schaller (Orgel, 2024); Hänssler

Gerd Schaller lässt nicht nach. Nachdem er zwei der gewaltigsten Bruckner-Sinfonien in eigenen Orgelfassungen eingespielt hat, die Neunte und die Fünfte, nimmt er sich hier die Achte vor. Bemerkenswert die Instrumentenwahl: Schaller hat an einer der edelsten Orgeln Frankreichs aufgenommen, an der Cavaillé-Coll-Orgel der Abteikirche Saint-Ouen in Rouen, fertiggestellt 1890 – wie Bruckners Achte. Das Instrument lernt man hier in ungewohnter Weise kennen. Recht nah aufgenommen, schiebt die Orgel ihr Rückpositiv weit nach vorn, alles Übrige bis hin zu den erschütternden Pedalbässen erklingt deutlich indirekter. An Schallers Bearbeitung fällt erneut die unbedingte Klarheit auf: Technisch gewiss anspruchsvoll, ordnet sie die Musik im Großen einer blockhaften, durch Kontraste skandierten Gliederung unter. Schallers Spiel erscheint metronomisch geradlinig – auf Kosten mancher Details, an denen die Partitur reich ist. Im Adagio scheint auch Schaller in den dunklen Grundstimmenfarben zu schwelgen, und die Aufnahme gibt ihnen Präsenz und Fülle. Insgesamt bleibt beim Rezensenten dennoch der Eindruck, dass Schaller auf faszinierende Weise sowohl an der Partitur als auch am Instrument vorbeispielt.

Friedrich Sprondel



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Dubra: Orgelwerke; Aigars Reinis, Ilze Reine (2024); Skani (2 CDs)

Der lettische Komponist Rihards Dubra, geboren 1964, schreibt Klavier-,

Kammer- und Orchesterwerke, hat aber einen besonderen Schwerpunkt in der Chormusik. Er ist heute Kirchenmusiker der katholischen Mariamagdalenen-Kirche in Riga, und seine Musik ist in vielem von katholischer Mystik geprägt. Das Rigaer Kirchenmusikerpaar Aigars Reinis und Ilze Reine hat Dubra zum sechzigsten Geburtstag ein Doppelalbum seiner Orgelwerke eingespielt, und zwar an der Walcker-Orgel im lutherischen Dom zu Riga, wo Aigars Reinis als Musikdirektor wirkt. Dubras teils in barocken Formen gebaute, teils meditative Orgelstücke sind über weite Strecken tonal-dreiklangorientiert gehalten und von minimalistischen Impulsflächen getragen, dabei aber erfindungsreich in ihren kantablen Soli, ihren Mixturklängen und ihrem drängend-expressiven Verlauf. Die romantische Rigaer Orgel mit ihren Leuchtfarben und ihrer gewaltigen Dynamik verleiht der Musik enormes Pathos, das beide Musiker auskosten – besonders kommt es Sätzen zugute wie der „Berührung durch den Blick unserer Lieben Frau“ oder der „Meditation im Lichte der mystischen Rose“, die durchaus Kraft entfalten. In der dem Ehepaar Reinis-Reine gewidmeten „Kleinen Sinfonie für Orgel vierhändig“ kommen Tamtam-Klänge hinzu. Es ergibt sich das eindrucksvolle Porträt eines Komponisten, seiner Anliegen und seiner Musiksprache.

Friedrich Sprondel



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Lang: Tönendes Licht; Wolfgang Kogert, Wiener Symphoniker, Peter Rundel (2020); Kairos

Dass unser Tonsystem auf klaren Proportionen beruht, ist nahezu täglich zu erfahren. Eher weniger beim logarithmisch verstimmten Klavier, dafür aber auf Saiteninstrumenten umso mehr. Dass in der Antike und im Mittelalter sowie in der Renaissance auch mit den ästhetischen pythagoreischen Propor-

tionen gebaut wurde, kann man bei Vitruv und Palladio nachlesen. Gotische Architektur und Klang zusammenzuführen, die Proportionen in die Partitur zu übertragen und den erzeugten Klang wiederum in den Raum zu stellen, das ist die hinter „Tönendes Licht“ (2020) stehende Idee von Klaus Lang (*1971). Ein Werk, das für den Wiener Stephansdom konzipiert und dort am 19. November 2020 uraufgeführt wurde – damals ohne Publikum, aber im Streaming. Auch wenn sich auf der CD der Sound der im Raum verteilten Gruppen (und Orgel) nur erahnen lässt, so drückt er einen auch viereinhalb Jahre später noch immer in den Sessel. Ein 52 Minuten während Klangrausch, akustisch herausragend eingefangen.

Michael Kube



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

The Age of Extremes. Werke von W.F. und C.P.E. Bach und Georg Benda; Il pomo d'oro, Francesco Corti (Cembalo, 2024); Arcana

Mit seinem Ensemble Il pomo d'oro begibt sich Francesco Corti hier auf das stilistische Gelände zwischen dem galanten und dem klassischen Stil, ins Zeitalter der Empfindsamkeit. Zwar ist auch C.P.E. Bachs zarter, performativ-privater Clavichord-Tonfall hier präsent mit dem Andante aus der Sonatine C-Dur Wq 103 – aber nur als Atempause zwischen heftig virtuos, eigenwilligen Klängen. Im Zentrum steht das D-Dur-Cembalokonzert Fk 41 seines älteren Bruders Wilhelm Friedemann, launisch und selbstbewusst und voller plötzlicher Umschwünge. Den Rahmen der Einspielung bilden die Cembalokonzerte F-Dur und b-Moll von Georg Benda, Kollege Carl Philipp Emanuel in Berlin und ihm verpflichtet. Dazu kommen dessen „La-Folia“-Variationen Wq 118/9, rätselhaft spätes Echo des 17. Jahrhunderts, und Wilhelm Friedemanns Sinfonia d-Moll Fk 65, wohl eine Gradualmusik aus der Dresd-